

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 58.

Mittwochs, den 21. Juli.

1852.

Brandstiftung.

Am 7. laufenden Monats in den Nachmittagsstunden lag die Gefahr sehr nahe, daß ein Haus hiesiger Stadt in Flammen aufging, die sich bei den umgebenden Schindeldachungen voraussichtlich mit Leichtigkeit weiter verbreitet haben würden.

Denn in jenem Haus waren auf dem obersten Boden bereits die Dielen, die Dachsparren und Latten des Ziegeldaches angekohlt, als es dem Hauseigenthümer gelang, der weiteren Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun.

Lag anfänglich die Vermuthung einer Unvorsichtigkeit nahe, so ist diese im Verfolg der polizeilichen Erhebungen in den Hintergrund getreten.

Vielmehr ist dringender Verdacht einer böswilligen Brandstiftung durch dritte Hand angedeutet, indem kurz vor der Wahrnehmung des Feuers, in demselben Haus und in dessen Nähe ein unbekannter Mensch mit sehr eifertigem, zerstreuten Wesen getroffen worden ist.

Mehrfache Vernehmlassungen stimmen dahin überein, daß er mittler Größe, mit einem kurzen modernen Rocke, Mütze und Stiefeln bekleidet gewesen, ein ziemlich anständiges Auftreten für sich gehabt, und neben blondem Haar einen blonden Schnurrbart getragen.

Auch gewinnt die Annahme Raum, daß er mit einem Individuum identisch ist, das zur Zeit des Brandes unter auffälligem Benehmen die Chaussee nach Chemnitz zu eingeschlagen hat.

Ist gleich die vorerwähnte Skizze der fraglichen Persönlichkeit eine dürftige, so gewährt sie doch vielleicht zu Verfolgung der Spur des Thäters einen Leitfaden.

Ich gebe daher den Vorfall öffentlich bekannt, wozu um so dringendere Veranlassung liegt, als im Lauf dieses Jahres die Stadt zum zweiten Mal durch Brandlegung gefährdet worden ist.

Frankenberg, am 16. Juli 1852.

Königlich Sächsisches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Öffentliche Vorladung.

Von dem Königlich Sächsischen Justizamte Frankenberg mit Sachsenburg in wegen Vorladung der bekannten und unbekanntem Gläubiger des überschuldeten Getreidehändlers und Hausbesizers,

Karl Gottlieb Seidler
in Frankenberg,

mit dem gegenwärtigen Aufseher zu verfahren.

Es werden daher alle bekannten und unbekanntem Gläubiger genannten Seiders, überhaupt alle

Diejenigen, welche an die Masse der Concursmasse aus irgend einem Grund Ansprüche zu haben, werden hierdurch vorgeladen, in dem auf den

13. November 1852

anberaumten Anmeldungstermine vor Nachmittags fünf Uhr entweder in Person, oder durch einen ausreichend gerechtfertigten Beauftragten, dessen Vollmacht, dafern sein Machtgeber im Ausland wohnt, des Letzteren vorheriger gerichtlicher Anerkennung bedarf, an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche näher zu bezeichnen, auch zu bescheinigen, mit dem bestellten Rechtsvertreter des Gemeinschuldners über deren Richtigkeit, nach Befinden über deren Vorrang, oder deren Erstigkeit unter sich, rechtlich zu verfahren, binnen vier Wochen die Gesähe zu wechseln und den

14. December 1852

der Bekanntmachung eines Ausschließungsbescheides gewärtig zu sein. Demnachst aber haben die nicht rechtskräftig ausgeschlossenen Gläubiger den

23. December 1852,

welchen ich als Verhör- und Gütepflegungstermin bestimmt habe, sich wiederum entweder in Person, oder gehörig vertreten, Vormittags 9 Uhr an Amtsstelle einzufinden, um über den Abschluß eines Vergleichs zu unterhandeln, dafern jedoch zu einem solchen nicht zu gelangen sein sollte, sich den

8. Januar 1853

des Schlusses der Acten, sowie den

19. Februar 1853

der Eröffnung eines Classenerkenntnisses zu versehen.

Diejenigen, welche im Anmeldungstermine ausbleiben, und ihre Forderungen zu bezeichnen unterlassen, gehen ihrer Ansprüche an die gegenwärtige Masse, nicht minder der ihnen etwa zuständigen Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand verlustig.

Solche dagegen, die in dem anstehenden Verhörstermine nicht erscheinen, oder zwar sich einfinden, inzwischn sich über den abzuschließenden Vergleich gar nicht, oder unbestimmt erklären, wird man für Gläubiger betrachten, welche dem Beschluß der Mehrheit sich zu fügen, proceßrechtlich gezwungen sind.

Hinsichtlich derjenigen aber, welche an den festgesetzten Bekanntmachungsterminen sich bis Mittags 12 Uhr versäumten, sind die Erkenntnisse als gehörig bekannt gemacht zu betrachten.

Daneben haben im Ausland wohnende Gläubiger oder Betheiligte an hiesigem Ort, oder dessen Nähe, Bevollmächtigte zu Annahme künftiger Ladungen bei Fünf Thalern — — Strafe zu bestellen. Frankenberg, den 18. Juni 1852.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Edictalladung.

Nachdem zu dem Vermögen des Hausbesizers und Schenkwrths August Gottlob Schellenbergers zu Auerwalde auf geschehene Insolvenzanzeige der Concursproceß eröffnet worden ist, so laden wir hierdurch alle bekannte und unbekante Gläubiger genannten Schellenbergers vor, künftigen Zwei und Zwanzigsten November 1852,

als in dem von uns anberaumten Liquidationstermine, zu rechter Gerichtszeit persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte alhier zu erscheinen, ihre Ansprüche anzuzeigen und zu bescheinigen, mit dem bestellten Contradictor Herrn Bürgermeister Advocat Hohlfeld zu Burgstädt, sowie nach Befinden unter sich selbst binnen 6 Wochen zu verfahren, den

Fünften Januar 1853

der Publikation eines Präclusivbescheides wegen der nicht Angemeldeten, welcher in Ansehung der Ausbleibenden Mittags 12 Uhr für eröffnet geachtet werden wird, sich zu versehen, sodann den

Wierzehnten Januar 1853,

als in dem anberaumten Verhörstermine, zur Vormittagszeit wiederum gehörig zu erscheinen, und mit einander die Güte zu pflegen, im Falle aber ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, den

Acht und Zwanzigsten Januar 1853

der Inrotulation der Acten behufs der Ertheilung eines Exationsbescheides sich zu gewärtigen.

Diejenigen, welche im Liquidationstermine gar nicht erscheinen, oder dafern dies geschehen, darin oder innerhalb der zum rechtlichen Verfahren bestimmten sechswochentlichen Frist ihre Forderungen und

Anspr
und b
Stand
über t
emwi
End
Verfü
Sch

Nach
Wah
statt
hiern
F

Di
W
schließ
sich b
berab
lich,
beste
nen. d
entgel
ausfü

im G
mögli
schine
Grab
Beig

W.a

der

Ansprüche nicht anzeigen und bescheinigen, werden von gegenwärtigem Creditwesen als ausgeblieben und beziehentlich der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Nicht-Eintragung in den vorläufigen Stand verlustig geachtet, diejenigen aber, welche in dem angelegten Vergleichstermin ausbleiben, über den proponirten Vergleich sich gar nicht oder doch nur unbestimmt erklären, für in denselben einwilligend angesehen werden.

Endlich haben alle auswärtige Betheiligte bei 5 Thaler — — — Strafe zur Annahme künftiger Verfügungen einen Bevollmächtigten in der Nähe zu bestellen.

Schloß Lichtenwalde, den 12. Juni 1852.

Die Gräflich Bisthum'schen Gerichte daselbst
Barth.

Schmelzer.

Wahlangelegenheit.

Morgenden Donnerstag, den 22. Juli, Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr findet auf dem Rathhause vor der geordneten Wahldeputation die Abgabe der Stimmzettel, behufs der Wahl von Wahlmännern, statt und es werden die Stimmberechtigten zu reger Betheiligung an derselben hiermit eingeladen.

Frankenberg, den 21. Juli 1852.

Die Wahldeputation.

Die Lebens-Renten-Aussteuer- und Begräbnis-Versicherungsbank „Vorsicht“ zu Weimar

schließt unter den liberalsten Bedingungen und zu billigen Prämienfähigen Versicherungen ab und kann sich bei ihr auch der minder Bemittelte betheiligen, da bei der Begräbniskasse z. B. bis zur 20. Höhe herab versichert werden darf und dafür als Beitrag ein 25jähriger nur — Rth 15 R^{gr} 5 — jährlich, bei Anspruch auf Dividende zu zahlen hat. Bei der Aussteuerversicherung ist Eltern die beste Gelegenheit gegeben, für die dereinstige Ausstattung ihrer Kinder zeitig zu sorgen, ohne daß ihnen die dlesfalligen Beiträge beschwerlich werden können. — Der Prospectus, welcher von mir unentgeltlich verabreicht wird, spricht sich über die verschiedenen Versicherungsarten, sowie das Weitere ausführlich aus und stehe ich zu jeder Auskunft mit Vergnügen bereit.

F. W. Crusius, Agent in Frankenberg.

Die Eisengiesserei von Viehweg & Tauscher

in Chemnitz, alte Dresdner Straße, empfiehlt sich mit solider und billiger Anfertigung von allen möglichen Gusswaaren, als: Koch-, Füll- und Heizöfen, Wasserpfannen, Rosten und Platten, Maschinentheilen aller Art, sowie Dachfenstern, Thürfüllungen, Thürdrückern, Treppen und Geländern, Grabkreuzen, Schriftplatten u. dgl., auch werden zugleich die Modelle daselbst gegen eine geringe Vergütung mit gefertigt.

Warum und wie wählen wir wieder indirect?

Wenn keine Wahlmänner gäbe und Niemand der sich zum Werkzeug der Machinationen Andre

bergäbe, dann wären allerdings die directen Wahlen wohl die vorzüglichsten. Ein Jeder gäbe nach bestem Wissen seine Stimme ab und die natürlich entspringende Majorität wäre dann ein Ausdruck der Uebersetzung der Mehrzahl. Leider

aber — die gemachten Erfahrungen, habens ja gar nichts — verlieren die directen Wahlen in der That viel von ihrem vortrefflichen Character. Egoismus, Intriguenmacherei, Bequemlichkeit und Mangel an bürgerlicher und geistiger Selbstständigkeit arbeiten einander Hand in Hand und legen in der Regel der Partei, welche thätig, gut disciplinirt und mit leitungsbedürftigen Unselbstständigen genügend versehen ist, das Resultat der Abstimmung in die Hand.

Mit Recht zieht man daher die indirecte Wahl, wenn schon ideell weniger richtig als die directe, dieser vor, um wenigstens den Mißbrauch, den Umtrieben und Parteimachinationen entgegenzutreten.

Aber einen gemeinsamen Feind haben beide Wahlarten — er heißt Gleichgültigkeit! Er steckt in uns Allen.

Zwar ist es wahr, wir haben oft und viel gewählt; es ist nicht zu verkennen, die Zeit ist wahlmüde; es ist auf jedem Gesicht beinahe die Ausrede geschrieben: ich stimme nicht mehr, ich hab's satt, ohne mich geht's auch fort!

Ist das aber recht, ist das gemeinsinnig? Was helfen da die Umänderungen im Wahlprincip, wenn die Wahlen selbst keine Theilnahme finden, wenn die kleine Mehrzahl nur sich betheiltigt und so wiederum das Resultat in die Hand bekommt? Auch wir wählen wieder. Wir wählen die gesammte Gemeindevertretung nach dem wieder eingerichteten indirecten Wahlprincip, um als Wahlresultat den Ausdruck des Gesamtwillens einmal wieder zu sehen.

Dann laßt uns aber auch Alle unsere Stimmen abgeben, damit eben der Wille Aller sich kund thue, laßt uns nicht gleichgültig hinschauen auf die Wahlurne und denken: es geht ohne uns auch! sondern laßt uns morgen Alle, die wir es vermögen, unsern Stimmzettel in der Wahlurne niederlegen mit dem Wunsche, aus dem Wahlergebniß so den Gesamtwillen wie die innere Ueberzeugung von der Tüchtigkeit der Gewählten hervorgehen zu sehen. Denn sie, — man vergesse das nicht — die so gewählten Wahlmänner, sind es, auf deren Intelligenz, Klugheit und Gemeinsinn die Wahlen der Gemeindevertreter für die nächsten drei Jahre ruhen. — Darum morgen für dreijährige Ruhe noch eine um so lebhaftere Wahlbetheiligung! D.

D e r t l i c h e s.

Frankenberg, 18. Juli. Die Gnade Gottes waltete heute wiederum sichtlich über unsrer Stadt.

In der stillen Mittagszeit dieses Tages, eine halbe Stunde später als die Glocken zum Nachmittags-gottesdienste gerufen, ertönte ihr eherner Mund abermals, um — o Schrecken! — uns den Ausbruch einer Feuersbrunst innerhalb unsrer Mauern zu verkünden. Als Ort des Feuers signalisirte die kleinere Glocke den ersten Bezirk.* Dem war auch also! Es brannte in dem Hintergebäude des am Stadtberge allhier gelegenen, dem Hrn. Kaufmann Anke in Wittweida gehörigen, Wohnhauses. Die Flamme, welche in dem von der Familie Schaller bewohnten Quartier ausgebrochen war, loderte bereits hoch am Giebel empor. Durch entschlossenes und rasches Einschreiten der sehr schnell zur Hilfe Herbeigeeilten wurde dieselbe glücklicherweise noch alsbald gedämpft und so eine drohende große Gefahr zunächst von dem betreffenden Stadttheil abgewendet.** Dankbare Erwähnung verdient die außerordentliche Schnelligkeit, mit welcher die hiesigen Feuerspritzen an den Ort des Feuers gebracht wurden, und der Eifer und die Pünktlichkeit, womit die Spritzenmeister sowohl als ein großer Theil der übrigen Spritzenmannschaften, ihrer wichtigen Verpflichtungen eingedenk, auf ihren Posten erschienen waren.

Frankenberg, 19. Juli. In der zehnten Abendstunde des gestrigen Tages, als manche Hände zum frommen Abendgebet sich falteten und gewiß manche Herzen dankbar die Gnade Gottes priesen,

*) Wohl dürfte manchem unsrer hiesigen Leser die Bezirkseinteilung, wie sie jetzt noch besteht, unbekannt sein, wir theilen sie daher in Folgendem mit. Es enthält der Erste Bezirk: die Klingbach nebst den nahen Pleichen, den Neubau, Viehweg, Stadtberg, die Schloßgasse, Leichengasse, den Kirchhof, die Leichengasse und Viehwegscheunen;

Zweiter Bezirk: den Markt, die Rathsgasse, Kirchgasse, Freiburger Gasse nebst Scheunen, Chemnitzer Straße bis an den Bach, die Neugasse, Badergasse, den Mühlgraben und alle hier liegenden Gebäude bis an den Bach;

Dritter Bezirk: den Holzmarkt und Steinweg nebst Seitengassen, Altenhainer Gasse nebst Scheunen, den Markt und faule Bach;

Vierter Bezirk: die ganze Neustadt, den Hammer, die Fischer'sche Ziegelscheune, den Wind u. s. w.

Je nach dem Bezirke, in welchem sich das Feuer befindet, hat auch der Thürmer beim Stürmen nach den je 3 Schlägen der großen Glocke die kleine Glocke 1-, 2-, 3- oder 4mal anzuziehen. Dieselben Regeln haben auch die Nachtwächter zu beobachten, indem sie die bezeichneten Bezirke der Stadt mit 1-, 2-, 3- oder 4maligem Stoßen in das Nachtwächterhorn zu bezeichnen haben. Dem Vernehmen nach wird in nicht langer Zeit eine neue Feuerordnung in hiesiger Stadt in's Leben treten, und es dürften wohl auch hierunter Abänderungen entstehen. D. Red.

**) Wie wir später erfuhren, hat ein Mitbewohner des Hauses, der Webermeister Hahn, sich das größte Verdienst um die schnelle Dämpfung des Feuers erworben. D. Red.

Die diesen Tag eine drohende große Gefahr von uns abgewendet hatte, erscholl abermals der gräßliche Feuerruf durch unsre Straßen. Der Schrecken unsrer Bewohnerschaft war ein allgemeiner und nach dem Erlebnis am Mittag um so mehr angefaßt; dazu kam noch, daß man den Heerd des Feuers als mitten in der Stadt bezeichnete. Zum Glück erwies sich unsre Beängstigung für unbegründet. Im Garten der Wagner'schen Restauration war durch einen der Gäste unbedachtsamerweise eine bengalische Flamme abgebrannt worden und es hat die außerordentliche Helligkeit, mit welcher dieselbe die nahen hohen Dächer beleuchtete, die arglosen Wanderer in den Straßen sehr erklärlicherweise auf die Meinung führen müssen, daß eine Feuersbrunst im Entstehen begriffen sei. Daß theilweise Entzündung über diesen Vorfall sich aussprach, war nach dem Ereigniß des Mittags erklärlich, und es wird derselbe jedenfalls auch nicht ohne polizeiliche Ahndung hingehen.

Frankenberg, 19. Juli. Was unser Blatt in seiner letzten Nummer andeutete, es ward gestern zur That. Der zahlreich vertretene Gesangsverein zu Roswein vereint mit dem hiesigen Sängerkhore bereitete gestern Freunden des Gesanges manchen erhebenden Genuß. Noch vor Beginn des Gottesdienstes kam die fremde Sängerschaar in drei mit Guirlanden festlich geschmückten Wagen hier an und nach einer im Wagner'schen Saale stattgefundenen Probe war unser Gotteshaus die Stätte, welche von Reißigers herrlicher Motette: „Gott sorgt für mich“, kräftig und erhebend, von circa 50 Sängern ausgeführt, ertönte und wodurch der heutige Tag seine Weihe empfing. Die Solopartien hatten einige der begabtesten Sänger des hiesigen Vereins übernommen und wurden mit anzuerkennender Reinheit und Fülle vorgetragen. Gewiß, mancher der zahlreichen Zuhörer verließ das Gotteshaus mit dem Wunsche, öfterer durch einen kräftigen Männergesang erbaut zu werden. Der Wagner'sche Garten nahm sodann die Sänger auf und unter freundschaftlichen Gesprächen und harmlosen Scherzen nahte der Mittag. Die hiesigen Sänger und Sängerkreunde nahmen die Fremden in ihre Häuser, um sie durch ein frugales Mahl für die zweite Hälfte des Tages zu stärken. Nachmittag 2 Uhr, nachdem kurz vorher ein im Orte ausgebrochenes Feuer glücklich gedämpft worden war, ging es nach Lichtenwalde. War auch die Hitze groß, floß auch mancher Schweißtropfen von Stirn und Wange, im munteren Schritte und unter fröhlichen Gesängen eilte die zahlreiche Sängerschaar dahin und im herrlichen, heut mehr als sonst besuchten Garten ertönten

bald in der Hauptallee bald in der Rotunde bald in der Nähe und Ferns erste und letzte Klänge. Zu beklagen war es, daß der herrliche Gesang: „Wer hat dich, du schöner Wald“, des von den Sängern gewählten Standpunktes halber, namentlich in seinen leiseren Accorden, nicht überall vernommen wurde. Am meisten schien „das Solodatenleben“, verbunden mit Declamation, dem Publikum zu gefallen, denn ein kräftiger Applaus belohnte Sänger und Declamator. Zuletzt wurde vereint die Hauptallee unter Sangesmarken durchschritten und dann nach Frankenberg zurückgeführt, denn bald nahte die Stunde, wo der freundliche Tag sich neigte und welche die fremden Sänger in ihre Heimath führte.

Frankenberg, 20. Juli. Die erste traurige Nachricht des heutigen Morgens ist die, daß vergangene Nacht, nach der Mitternachtsstunde, eine bedeutende Feuersbrunst in der Richtung nach Waldheim und Harttha stattgefunden hat.

(Wie wir beim Schluß unsers Blattes erfahren, sind in Waldheim 11 Scheunen, das Geschirrhau und das Hospital niedergebrannt.)



Aus dem Vaterlande.

Dresden, 16. Juli. Die seit längerer Zeit anhaltende Hitze und Trockenheit (selten unter 25 Gr. R. im Schatten) übt auf den Wasserstand der Elbe den nachtheiligsten Einfluß und erschwert die Schifffahrt ungemein. Seit Anfang dieses Monats ist das Wasser um circa 3 Fuß gefallen (4 Fuß unter 0) und sind wir beinahe schon an dem niedrigsten Wasserstande, der seit zehn Jahren uns erinnert, angelangt. Dauert diese Trockenheit noch länger an, so ist die fernere Fortsetzung der Dampfschifffahrt beinahe unmöglich zu nennen, denn schon jetzt ist es nichts Außerordentliches, die Schiffe vom rechten Fahrwasser abkommen und festfassen zu sehen, weshalb auch nur mäßige Belastung derselben Nothwendigkeit. Merkwürdigerweise steht diesem Wassermangel der Elbe großer Wasserandrang in den Kellern vieler Häuser der Stadt gegenüber, wo man sich nur durch häufiges Pumpen dessen entledigen kann. — Durch die seit längerer Zeit anhaltende Wärme und Trockenheit ist das Wachsthum der Pflanzenwelt, insbesondere der Körnerfrüchte ungemein befördert worden und verspricht man sich eine reichliche Ernte. Ist auch vieles Getraide nicht so dick ausgegangen, so dürfte dieser Mangel durch bessere Qualität der Körner zc. reichlich ersetzt werden. In der sogenannten Lößnitz, nur zwei Stunden von hier, hat bereits die Ernte ihren Anfang genommen und ist gegründete Aussicht, daß die Getraidepreise baldigst einen Abschlag erleiden werden. Auch die Kartoffeln, Kraut- und Rübenarten, die fast noch Regen bedürfen, stehen gut und werden von uns bereits gut ausgewachsene verzehrt.

Douline Wunderlich, die aus dem Jahre 1849 bekannte Barrikadenkämpferin, ist vorigen Monat aus der Strafanstalt zu Hubertusburg entlassen und sofort in ihre Vaterstadt Weida, im Großherzogthum Weimar, gebracht worden.

Weschenbach, 16. Juli. Gestern Abend nach 8 Uhr ist zwischen Friesen und Ober-Mylau im benannten Wudelholze ein gräßlicher Mord begangen worden. Um diese Zeit gehen mehre Fabrikarbeiterinnen aus der Spinneret zu Mylau nach Hause. In der Nähe des Holzes wird eine derselben von dem Bedergesellen Robert Eulert, einem übelberüchtigten Subjecte, angefallen, um ihr Gewalt anzuthun. Die andern Mädchen schreien und laufen davon. Auf ihr Geschrei eilt der in der Nähe befindliche Spinnmeister Hofmann aus Mylau herbei, verfolgt Eulert und erreicht ihn am Holze. Der Letztere setzt sich zur Wehr, und da Beide sehr starke Männer sind, wird der Kampf ein höchst erbitterter. Da eilen Förster Seidel von Kunsdorf und Kupferschmidt Thiele von hier aus dem Holze herbei. Als Eulert diese erblickt, will er sich losreißen; doch Hofmann hält ihn fest durch Schlingen. „Verdammtes Hund! laß mich los oder ich stech' dich über den Haufen!“ schreit Eulert. Da ihn Hofmann niederzuwerfen sucht, vertheidigt er sich mit zwei Messerstücke, und mit dem Rufe: „Ich bin gestochen!“ sinkt der Spinnmeister zu Boden. Indessen sind Seidel und Thiele herbeigeeilt und packen den Thäter, und es entsteht ein wüthender Kampf, bis der Knecht des Ritterguts Ober-Mylau dazukommt und Eulert mit einem starken Pfahl zu Boden schlägt. Da wendet sich der unglückliche Hofmann und Thiele und der Knecht springen hinzu, ihm zu helfen. Doch vergebens! Mit dem Rufe: „O Gott, ich sterbe!“ vertheidigt er sich. Dies hat Eulert benutzt, den Förster von sich geschleudert und ist ins Holz gesprungen. Die drei Männer verfolgen ihn, holen ihn ein und der Kampf erneuert sich und hätte vielleicht noch ein Menschenleben gekostet, hätte nicht der Knecht von Bösewicht mit einem großen Steine an den Kopf geworfen, sodas er niederstürzt und festgehalten wird. Jetzt kommen mehre Einwohner von Friesen herbei der Mörder wird gebunden und ins Gericht hierher abgeliefert.

Landwirthschaftliche Umschau.

Aus dem Elsaß schreibt man: Die Aussichten für eine sehr reichliche Ernte werden sich verwirklichen. Wir haben eine sehr günstige Witterung. Ueberall schlägt die Frucht ab, und doch werden wir zu den normalen Preisen der wohltheilen Jahre zurückgekehrt sein. — Im Badiſchen ist die Heurnte nicht so reichlich ausgefallen, als man erwarten konnte. Die Kartoffeln stehen dagegen ausgezeichnet und es werden nur sehr wenige Spuren der Kartoffelkrankheit bemerkt. Alle Früchte, besonders aber der Weizen, stehen so üppig, das die reichste Ernte zu erwarten steht. — Aus den Rheinlanden lauten die Ernteberechtigten aus

gute. Der Roggen erfegt durch die Größe und den Reichtum den Abgang an Pflanzen. Aller Früchte Meist bleibt aber der Hafer. — Aus Würtemberg wird gemeldet, das der Stand der Felder in allen Theilen des Landes sehr günstig sei, nur der Hafer soll dort sehr dünn stehen und keine sonderliche Ernte versprechen. Ueber das gesürchtete Wiederauftreten der Kartoffelkrankheit liegen hier noch keine zuverlässigen Berichte vor. — Aus Franken in Baiern erfährt man, das von der Kartoffelkrankheit noch keine Spur vorhanden sei. Die Wintergerste und Heurnte haben reichlichen Ertrag gewährt. — Im Koburg'schen hat die Heurnte alle Erwartungen übertroffen. Die ältesten Leute können sich einer gleich ergiebigen Heurnte nicht erinnern. — In Pommern hofft man mit Zuversicht auf eine sehr gute Roggenernte, und die Weizenfelder versprechen ebenfalls einen reichen Ertrag; der Hafer dagegen steht schlecht. — Aus Schlesien lauten die Berichte nicht minder günstig. Die Weizen- und Roggenpreise sind gesunken. In dem östlichen Schlesien ist die Heurnte ausnehmend gut ausgefallen und ebenso wird die Rübenerte eine ganz vorzügliche werden, dagegen ist das Ergebnis der Ernte an Delfrüchten weniger erfreulich. Von der Kartoffelkrankheit will man in diesen Gegenden einige Spuren bemerken. — Aus Oesterreich und Ungarn endlich schreibt man, das der heurige Durchschnittsertrag der Ernte den der früheren Jahre weit übertreffen wird. Sogar in dem böhmischen Erzgebirge, wo gute Ernten zu den Seltenheiten gehören, erweckt der Stand der Saaten erfreuliche Hoffnungen.

Vermischtes.

Posen, 13. Juli. Aus dem benachbarten Polen lauten die Nachrichten sehr trübe, indem die Cholera dort stärker aufräumt als bei ihren früheren Besuchen. In Kalisch, unmittelbar an der preussischen Grenze, wüthet sie seit mehren Wochen auf das heftigste, indem in der letzten Woche von den 10,000 Einwohnern der Stadt täglich circa 30 der Seuche erlagen, darunter besonders viele Kinder und Juden. In den letzten Tagen hat sie doch etwas nachgelassen, ist nun aber in dem kleinen Grenzorte Peisern (Pisdry) am Zusammentreffen der Prozna und Warthe mit Heftigkeit ausgebrochen und scheint die Wasserstraße weiter verfolgen zu wollen. Bis gestern war unsere Provinz noch unberührt von dieser asiatischen Geißel, die abermals vom Kaukasus her verpflanzt ist. Die diesseitigen Grenzorte, wie Ostrowo und andere, sind mit Flüchtlingen, besonders Juden, angefüllt, die mit großer Humanität aufgenommen und gepflegt werden. Auffallend ist, das diesmal mehlig russische Militärs von der Krankheit hingerafft werden, was unzweifelhaft der seit dem vorigen Jahre eingeführten bessern Ernährung und Kleidung und den reinlichen Wohnungen der Soldaten zuzuschreiben ist. — Auch hier ist die Hitze seit 14 Tagen unerträglich, und die fast täglich drohenden Gewitter kommen nie zum Ausbruch.

Die
fen
Kaps
litik
Alles
Das
leben
begrei
Wo
in die
Berl
tation
Nach
Vorm
bei d
Krank
werde
linet
sprige
Bach
Par
nieder
in die
den f
sohlen
ten 2
De
einen
Sache
Unter
Kieler
Fl. n
alter
er nic
Ein
des ein
die dir
unterh
beide
„Diese
bedeut
Ten ni
von de
arg ge
Verde
frische
Kajüte
ter, p
pfer d
zig Pa
minde
getrieb
samme
Lampe
mernde
mentu
die De
lern
zwei

Die Ernte hat begonnen und liefert einen großen Segen an Weizen und Roggen; auch der Raps ist nach Wunsch eingeschlagen. — Um Politik kümmert sich hier Niemand; dagegen blickt Alles mit Spannung auf die Handelskrisis. Daß unsere Provinzialen, die nur vom Ackerbau leben, sämmtlich für den Freihandel sind, ist leicht begreiflich.

Von allerwärts gehen Nachrichten ein über die in diesem Monate eingetretene große Hitze. In Berlin hat in Folge derselben die Schuldeputation verfügt, daß der Schulunterricht in den Nachmittagsstunden ausgesetzt werden soll, sobald Vormittags im Schatten 20 Grad sind. — Um bei der heißen Bitterung einer Vermehrung der Krankheiten unter den Gefangenen vorzubeugen, werden die Dächer, Mauern und Höfe der Berliner Gefangen-Anstalten mittelst großer Feuersprizen besprengt und diese Procedur je nach dem Bedürfnis täglich mehrmals wiederholt. — In Paris stürzten mehre Menschen auf der Straße nieder, andere wurden wahnsinnig und sprangen in die Seine. Das Asphaltpflaster schmolz und den feinen Modedamen blieben die leichten Schuhsohlen auf demselben kleben. Man hatte im Schatten 29,9 Grad Reaumur.

Der König Ludwig von Baiern hat wiederum einen Beweis seiner Sympathie für die deutsche Sache gegeben, indem er dem in Göttingen zu Unterstützung der von den Dänen vertriebenen Kieler Professoren zusammengesetzten Comité 500 Fl. mit dem Bemerkten zusandte, er würde als alter Göttinger Student gern mehr geben, wenn er nicht jetzt mit anderen Ausgaben überhäuft sei.

Ein Reisender schildert die Einrichtung des Hermann, des einen der beiden großen Dampfer, welche gegenwärtig die directe Verbindung zwischen Deutschland und Amerika unterhalten (das andere ist bekanntlich der Washington, beide fassen etwa 1800 Tonnen Gehalt) folgendermaßen: „Diese Einrichtung läßt wenig zu wünschen übrig. Der bedeutende Tiefgang dieses Schiffes läßt starkes Schwanken nicht zu, und ich war diesmal selbst bei hoher See von der Seekrankheit, die mich im Pontus und Mittelmeere arg gequält hatte, völlig verschont. Das breite bequeme Verdeck mit zwei Salons erlaubt selbst bei Regenwetter frische Luft zu schöpfen. Der große Salon in der ersten Kajüte ist nicht nur viel geräumiger, sondern auch eleganter, prächtiger und bequemer als auf irgend einem Dampfer des Mittelmeeres, oder der deutschen Ströme. Bierzig Paare könnten darin walzen und polken, ohne sich im mindesten zu drängen. Der Luxus ist hier wirklich weit getrieben. Blumengefüllte Teppiche auf dem Boden, kostbare Divans und Fauteuils, Spiegel und schwebende Lampen, Fenster mit Glasmalereien, die nur mild dämmerndes Licht heraussenden, auf den mit reicher Goldornamentur bedeckten Wänden hübsch gemalte Seelandschaften, die Decke auf zarten Säulchen mit vergoldeten Capitälern ruhend, und selbst in gemächlichen Schlafkabinen mit zwei bis drei Betten stets ein kleines Sammetsofa.

Jämmerstunden spielen. Stunden auf den Tisch, und halb Hundert Eingeborgel in Käfigen trillerten und summelten um die Bette, den ersten Lichtstrahl des Tages begrüßen. Zum Zeitvertreib alle möglichen Spiele, sowohl ein Klavier, und wenn in diesem prächtig decorirten Salonsalon die hübsche junge Frau des Capitans Higgins uns schöne Romane lang oder die gefeierte Signora Laboni und der Buffo Rovere, welche die Reise mit uns machten, an seerühmigen Abenden kleine musikalische Concerten zum Besten gaben, da konnte man wohl vergessen, daß man in einem Holzkasten auf dem Ocean schwämme, und sich in einen glänzenden Salon von Paris verlegt zu haben. Gegen diesen Luxus der Kajütenausstattung hätten wir nichts einzuwenden, eher gegen die übertriebene Ausstattung der Tafel. Biermal täglich werden die Passagiere der ersten Kajüte durch den ganz eigenthümlichen Dampfer Metallplatte zu Tische getrommelt, und erhalten einmal von höchst elegant und nobel gekleideten, tüchtigen Aufwärtern 16—20 Schüsseln, also 60—80 Gerichte täglich servirt. Die Verdauungskraft eines römischen Imperators Vitellius würde hier auf eine heraische Pflanze gestellt. Welch ein Leben für den Gourmand und Dilettant! All die wohlgepflegten Künste der menschlichen Küche, die starken Satten und kräftigen Brocken, die süßen Pasteten und die schweren Crèmes, süße Gelees, Frucht aller Art, die Federbissen zweier Welten in reichster Auswahl. Eine stattliche Devonshire mußte dem Dampfer Kaffee trinkern täglich frische Milch liefern. Wasser und Champagner wurde nie anders als mit Eis gekühlt getrunken. Wie groß auch diese raffinirten Gaumengenüsse, sie haben unsere republikanischen Reisegesährten, die nicht weniger als spartanisch gewöhnten Yankee auf dem Hermann kaum befriedigt, und man äußerte unverschämter, daß die Oceansteamer Baltic und Atlantic eine noch bessere Küche hätten. Was uns, die frugaler gewöhnten deutschen Passagiere, betrifft, wir hätten einfach Post und dafür mäßigere Passagepreise der amerikanischen Dampfer gerne vorgezogen.“

Scherz-Räthselfragen.

- 1) Welche Aehnlichkeit haben ein Eshullebeer und ein Bircriminalrichter mit einander?
- 2) Wo ist die Presse am freiesten?
- 3) Warum sind vornehme Damen die besten Patrioten?
- 4) Wer hat in Frankenberg die tiefste Grube?
- 5) Was thut der Hahn, wenn er auf einem Weine steht?
- 6) Welche Thiere sind bei der Schöpfung untergegangen worden?
- 7) Was geht von Frankenberg nach Chemnitz und vop da wieder zurück, ohne sich von der Stelle zu bewegen?

15. Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Mittwoch, den 21. Juli 1852.

Tag 6.

- Tagesordnung**
- 1) Mittheilung des Stadtraths, betreffend die Vertheilung des verstorbenen ...
 - 2) ...
 - 3) ...

- 3) Gesuch des Kaufmann Hrn. F. W. Giesecke, um Erhaltung seines Bürgerrechts.
- 4) Debalenzen des Herrn W. Holzgel.
- 5) Protokoll der Schultheißens-Sitzung vom 3. Nov. d. e., Nachmittagsstunden betreffend.
- 6) Drei Zuschriften der Königl. Kirchen-Inspection hier, betreffend:
 - a) Aufstellung einer neuen Orgel in hiesiger Stadtkirche, oder Reparatur der alten.
 - b) Bau einer Todtenhalle auf, und
 - c) eines eisernen Gitterthores am hiesigen Todtenacker.
- 7) Zuschrift des Stadtraths, betreffend die Besetzung der erledigten Bezirksvorsteherstellen.
- 8) Bürgerrechtsgesuch des derzeitigen Stadtmusikus Hrn. F. A. Frau.

A. Böttger, Vors.

ANZEIGEN-

Allen unsern lieben Freunden und Bekannten in der Heimath zeigen wir unserm wiederholten Versprechen gemäß hierdurch an, daß wir am 6. Mai in **New-Orleans** glücklich und wohlbehalten gelandet sind; war unsere Fahrt auch keine schnelle zu nennen, so hat die gute Behandlung, welche wir auf dem Schiffe **Neptun** von Seiten des Capitains **Hilken** erhielten, uns sehr zufrieden gestellt.

Wir glauben daher allen Auswanderern die Reise über **Bremen** empfehlen zu können und rathen, sich an Herrn Schiffsmakler **Ed. Ichon** in Bremen wegen der Abfahrt zu wenden.

- New-Orleans, den 6. Mai 1852.
- J. G. Bertholdt aus Sachsenburg.
- J. G. Wilhelm aus Sachsenburg.
- Carl August Forberg aus Frankenberg.
- Carl Dathe aus Wechselburg.
- J. G. Schmidt aus Altenhain.

Ein Schreibsecretair

mit Kirschbaum fournirt und verziertem Eingeringlet, gut und solid gearbeitet, steht zum Verkauf beim Tischlermeister **Findelisen** auf dem Steinweg in N^o 371.

Garten-Concert

nächsten Freitag, den 23. Juli, Abends 18 Uhr.
Es ladet dazu ergebenst ein
August Wagner.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.



Heutige Mittwoch
Hauptversammlung
im Subold'schen Locale.
Der Vorstand.

Mein Lager
bunter Seidenpapiere,
zur Verfertigung künstlicher Blumen, ist stets gut und vollständig completirt. Besonders ist es auch wieder mit den so netten und beliebten

Nelkenpapieren
assortirt. **C. G. Rosberg.**

Einladungskarten zu Gevatterschaften,
elegant und billig, sind bei mir stets vorräthig.
C. G. Rosberg.

Für Missionsfreunde!

Ich erhielt in Commission:
Der Nothruf aus der armen Seidenwelt:
„Komm hernieder und hilf uns!“ Predigt bei der Missions- und Bibelfeier zu Wittweida den 16. Juni 1852 gehalten und zum Besten der Mission dem Druck überlassen von **Julius Reusel, Pfarrer zu Clausnitz, 2 Bogen**
C. G. Rosberg.

Marktpreise.

Roswein, den 20. Juli 1852. Weizen 4 Ehlr. 15 Ngr. bis 5 Ehlr. 8 Ngr., Roggen 3 Ehlr. 15 Ngr. bis 4 Ehlr. 8 Ngr., Gerste 2 Ehlr. 25 Ngr., Hafer vacat, Erbsen 4 Ehlr. — bis 2 Ngr.

Brod- und Semmelstare in Frankenberg.

2 A. gutes hausback. Roggenbrod	1 Ngr. 6 Sch.
4 = desgleichen	3 = 2 =
6 = desgleichen	4 = 8 =
— 16 $\frac{1}{2}$ Semmel	1 = — =
— 8 = dergleichen	— = 5 =
— 14 = Stollchen oder Weißbrod	— = 6 =
— 7 = dergleichen	— = 3 =

Speiseanstalt zu Frankenberg.

Speisezettel.
Donnerstag: Kohl mit Rindfleisch.
Freitag: Erbsen mit Schweinefleisch.
Sonntag: Hirse mit Rindfleisch.